

## Hunderte diskutieren über Windkraft

Infoveranstaltung: Östlich und westlich von Schwieberdingen sollen mehrere Windmühlen gebaut werden.

VON MARTIN TSCHPE

**SCHWIEBERDINGEN.** Donnerstagabend, Turn- und Festhalle Schwieberdingen: Ein paar hundert Menschen sind zu einer Infoveranstaltung der Gemeinde gekommen. Es geht um mehrere Windräder, die in den nächsten Jahren sowohl östlich als auch westlich vom Ort gebaut werden sollen. Kurz vor Beginn der Veranstaltung ist die Stimmung im Saal ganz gut. Keine Gegner, die sich lautstark zu Wort melden. Der Erste Beigeordnete der Gemeinde Schwieberdingen, Manfred Müller, erklärt, dass mit Blick auf die Windräder am Ortsrand noch alles offen sei. Niemand könne bereits heute sagen, ob die Anlagen, die inklusive Rotorblätter gut 260 Meter in die Höhe ragen würden, überhaupt genehmigungsfähig seien. Im Übrigen hätten die Kommunen kaum mehr etwas zu melden. Der Bund habe beschlossen, dass mehr Windräder gebaut werden müssten, um die Energiewende zu beschleunigen.

### Erstes Windrad schon 2026?

Ein Vertreter der Firma WPD aus Bietigheim-Bissingen erklärt, sein Betrieb plane auf dem Areal Riedsee östlich von Schwieberdingen für Bosch, den größten Arbeitgeber in Schwieberdingen, zwei Windmühlen sowie eine dritte Anlage, die von einer noch zu gründenden Bürgergenossenschaft finanziert werden könnte. Wenn alles nach Plan laufe, dass könnten sich die Rotorblätter Ende 2026 erstmals drehen. Westlich von Schwieberdingen will die Firma Uhl aus Ellwangen maximal eine Handvoll Windräder bauen und betreiben. Dieses Projekt ist ganz offenkundig noch nicht ganz so weit durchgeplant, wie die Windräder im Osten des Orts. Die Inbetriebnahme sei aber für 2026/27 vorgesehen, so ein Firmenvertreter. Hubert Bürstle-Heck von der Initiative Bürgerenergie Strohgäu sagt, er und seine Mitstreiter wollten ein „echtes Bürgerwindrad“, dass den Menschen vor Ort gehört, „die das Windrad vor der Nase haben“. Dafür seien mindestens 50 Personen aus dem Umkreis von maximal 50 Kilometern nötig, die sich finanziell engagieren wollen.

### Region entscheidet im Frühjahr 2024

Thomas Kiwitt, der Technische Direktor des Verbands Region Stuttgart, rechnet mit einem Grundsatzbeschluss der Regionalversammlung im Frühjahr 2024. Dann sollte feststehen, wo im Land Windräder grundsätzlich aufgestellt werden dürfen. Anschließend hätten die Landkreise über die Genehmigungen vor Ort zu befinden.

An diesem Abend in der Festhalle bekommen alle Referenten nach ihren Statements ein bisschen Applaus. Mitunter wird bei manchen Aussagen ein wenig gemurmelt, Buh-Rufe sind nicht zu hören. Ganz offenkundig haben viele Bürger erkannt beziehungsweise sich damit abgefunden, dass viele Standorte gefunden werden müssen.

In der kommenden Woche soll das Thema Windkraft auch im Schwieberdinger Gemeinderat auf den Tisch kommen. Der Erste Beigeordnete Müller sagt, dabei gehe es nur um die Kenntnisnahme des Sachstands.

## Nachruf

### Stadt verliert Brückenbauer



Kornwestheim trauert um eine beliebte Persönlichkeit, deren Engagement über die Stadt hinaus Anerkennung fand: Recep Aydin ist mit Mitte 50 in diesen Tagen nach schwerer Krankheit verstorben. Der spätere Träger der Bundesverdienstmedaille und Ehrenvorstand der Ayasofya-Moschee war im Alter von 13 Jahren als Sohn türkischer Gastarbeiter nach Kornwestheim gekommen. Später setzte er sich als Brückenbauer zwischen den Kulturen unter anderem für den interreligiösen Dialog und das Thema Integration ein. Auch mehrere Ämter hatte Aydin inne. So war er von 2001 bis 2007 Vorsitzender des Türkisch-Islamischen Kulturvereins Kornwestheim. Erst im vergangenen Jahr hatte Recep Aydin für sein uneigennütziges und vielschichtiges Wirken die zweithöchste Auszeichnung der Stadt Kornwestheim erhalten, die Philipp-Matthäus-Hahn-Medaille. *afu*

**GERLINGEN.** Schüler des Robert-Bosch-Gymnasiums senden mitfühlende Botschaften an die israelische Austauschschule. Lehrer Eberhard Kleinmann erklärt, woher die besondere Verbundenheit kommt.

### Herr Kleinmann, wie geht es Ihnen?

Wenn ich morgens den Computer anmache, schaue ich als erstes bei den israelischen Medien, was sich über Nacht ereignet hat. Ein Jugendfreund lebt in Jerusalem. Anfang der Woche wollte er eher etwas von mir über die Solidaritätskundgebung in Stuttgart erfahren, als dass er von sich erzählt hat.

### Sie und Ihre Schüler wären jetzt eigentlich beim Schüleraustausch in Israel.

Es ist offensichtlich, dass die Jugendlichen gedanklich und emotional eher bei diesem Thema sind. Vielleicht können sie sich durch den Unterricht ein wenig ablenken.

### Ist der Krieg in Nahost ein Schulthema, also über die Austauschgruppe hinaus?

Ja, ich habe von einer Kollegin gehört, dass Fragen in ihrer fünften Klasse aufkamen. Ich wiederum sagte in einer siebten Klasse, dass ich nächste Woche doch da sei – schon waren wir eine Dreiviertelstunde beim Thema.

### Schüler wollen Antworten, Erklärungen.

Die Frage ist, wie gut man so einen Konflikt erklären kann. Wie gut kann man Judenhass erklären? Natürlich kann man erklären, was Antisemitismus ist. Aber wenn man der Bestialität von Menschen begegnet, macht das fassungslos. Und Fassungslosigkeit kann man nicht durch Erklärungen einfangen.

### Solche Stunden lassen sich nicht planen.

Nein, Kollegen aller Fächer sind gefordert, wenn allein durch eine Assoziation das Thema aufkommt. Natürlich kann man überlegen, ob man als Schule die Thematik in einem zweiten Schritt geordnet aufgreift. Aber in dem Modus sind wir noch gar nicht.

### Von der Pandemie abgesehen fiel keine Israelreise aus. 2014 stand sie auf der Kippe, die Gruppe trat die Reise aber an.

Zu diesem Zeitpunkt war die akute Auseinandersetzung vorbei. Damals hörten die Auseinandersetzungen um Gaza so schnell auf, wie sie begonnen hatten. Das ist dieses Mal wahrscheinlich anders. Zudem liegt unsere Partnerschule ganz im Norden, da ist man von Ereignissen im Gazastreifen normalerweise nicht tangiert. Auch jetzt habe ich am vergangenen Samstagmorgen noch gehofft, zumal ein israelischer Kollege noch mitteilte, bei ihnen im Norden sei es ruhig. Im Lauf des Tages zeichnete sich das Ausmaß ab. Und das Auswärtige Amt sprach für ganz Israel eine Reisewarnung aus.

### Die Schule musste mit der Evakuierung rechnen. Wie ist die Situation aktuell?

Alle Schulen im Land sind geschlossen. Der Ort unserer Partnerschule wurde evakuiert. Die Familien der Schüler sind weiter nach Süden ausgewichen. Manche haben dort keine Verwandten, sie bleiben also. Alle halten sich in der Nähe von Schutzräumen auf.

### Was erzählt ihr Jugendfreund von sich?



Schüleraktion: Mit weißen und blauen Blättern formt die Gerlinger Schülerschaft eine Israel-fahne. Aus den Blättern werden Briefe, die nach Israel geschickt werden. Foto: Simon Granville

## „Deshalb will ich, dass du gehst“

Eigentlich wäre eine Gruppe Gerlinger Gymnasiasten gerade zu Gast bei ihren Austauschschülern in Nordgaliläa, begleitet von ihrem Lehrer Eberhard Kleinmann. Stattdessen halten sie auf anderem Weg Kontakt. Lehrer und Schüler bangen um und mit ihren Freunden.



Eberhard Kleinmann betreut den Schüleraustausch mit Israel. Foto: Simon Granville

Peter ist ein Brite, der sich normalerweise nicht so leicht aus der Ruhe bringen lässt. Ich habe aber noch nie so viel Ernst und Besorgnis in seinem Gesicht gesehen, einen solch starren Gesichtsausdruck wie zuletzt bei einem Videoanruf. Die Familie war nicht zur Evakuierung aufgerufen, aber ihr Auto war gepackt. Sie haben drei Söhne im wehrfähigen Alter. Einer ist Soldat, einer wurde gleich zur Reserve aufgerufen. Die beiden Jungs sind Teil der Eliteeinheit. In einer Nachricht schrieb Peter, die ganze Familie sei okay. Er macht nicht viele Worte, aber diese Nachricht enthielt alles. Bei der Times of Israel...

### ... einer Internet-Tageszeitung.

... werden Gefallenlisten veröffentlicht. Ich schaue mittlerweile diese Listen durch, ich kenne ja mehrere Jahrgänge von Austauschschülern. Den Gerlinger Schülern geht es ähnlich. Sie erfahren, dass Geschwister ihrer Austauschschüler eingezogen wurden, dass die Familie südwärts gezogen ist. Alle sind in einer angespannten Ruhe.

den, dass die Familie südwärts gezogen ist. Alle sind in einer angespannten Ruhe.

### Die Gymnasiasten befassen sich nun zuhause in Gerlingen mit dem Thema, unter dem Eindruck der Reaktionen ihrer Freunde in Israel.

Ja, ich weiß von Kollegen und von dem, was die Schüler berichten: Es ist ganz wichtig für die Israelis, dass wir hier verbreiten, wie es ihnen gerade geht.

### Warum ist das den Israelis wichtig?

Es ist eine Erfahrung mit vielen Dimensionen, sich in einer Situation wie dieser isoliert zu fühlen. Das hat mit der Geschichte des Antisemitismus zu tun: ‚Wir werden verfolgt, und niemand interessiert es.‘ Das hat damit zu tun, wie sich die internationale Gemeinschaft oft verhalten hat sowie mit der Geografie: Die Israelis sind umringt von arabischen Staaten. Jetzt werden die Flüge ge-

## Das Lebensthema eines Pädagogen

**Der Lehrer** Eberhard Kleinmann, 54, stammt aus Stuttgart. Der evangelische Pfarrer ist Lehrer am Robert-Bosch-Gymnasium in Gerlingen.

**Die Herkunft** Kleinmann wuchs in einem ebenso religiösen wie politischen Elternhaus auf. Später engagierte er sich in Stuttgart im Vorstand der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit. *fk*

cancel, sie haben das Gefühl, von der Welt abgeschnitten zu werden. Deshalb war es für meinen Freund in Jerusalem so wichtig, von der Kundgebung in Stuttgart zu hören. Auch dadurch wird die Isolation aufgebrochen.

### Empfinden auch die israelischen Jugendlichen diese Isolation?

Wir müssen uns klar machen, dass in Israel Geschichte in einem ganz anderen Ausmaß Gegenwart ist als bei uns. Natürlich ist die Geschichte auch für die Israelis weiter weggerückt. Aber das wurde jetzt alles getriggert, ganz sichtbar: Die Austauschpartner können nicht kommen, und wir sitzen hier.

### Was macht den Austausch aus?

Ich beschreibe unseren Austausch immer mit dem Paradoxon: ‚Es ist nicht selbstverständlich, dass es so selbstverständlich ist.‘ Dieses Empfinden war immer da – von beiden Seiten. Aus israelischer Sicht ist es zum Beispiel nicht selbstverständlich, im Ausland so herzlich empfangen zu werden. Die Israelis werden zuhause aus gutem Grund instruiert, in Deutschland besser keine jüdischen oder israelischen Symbole öffentlich zu tragen und bei Exkursionen untereinander nicht hebräisch, sondern englisch zu sprechen. Das ist die Realität für Israelis im Ausland, unabhängig von Kriegen. Und wir geben, wenn die Israelis zu Besuch kommen, unser Besuchsprogramm bei der Staatschutzabteilung ab.

### Sind politische Themen allgegenwärtig, wenn die Jugendlichen zusammen sind?

Es gibt die Alltagskultur, da unterscheiden sich die israelischen und deutschen Jugendlichen nicht. Sie hören die gleiche Musik, sie tragen die gleichen Klamotten. Im Laufe des Austauschs kommen wir dann an Punkte, die irritieren, weil wir merken, dass wir unter der Oberfläche der Alltagskultur durch unterschiedliche Erfahrungen geprägt sind. Zum Beispiel gab es Zeiten, da hörten wir in Israel den syrischen Bürgerkrieg.

### Würde der Austausch durch diese gemeinsame Alltagskultur im Laufe der Jahre entspannter?

Nein, verändert hat sich das Thema Holocaust, weil auf israelischer Seite keine Überlebenden mehr in den Familien leben. In der zweiten Austauschgruppe war ein Mädchen, dessen Großmutter war Überlebende. Sie sagte zu ihrer Enkelin, sie selbst könne unter keinen Umständen nach Deutschland reisen, ‚aber genau deshalb will ich, dass du gehst.‘

Das Gespräch führte Franziska Kleiner.

## Marbach verbrennt weniger Kalorien

Das SWR-1-Radio ist in der Stadt und ruft zur sportlichen Stadtwette auf. Dabei zieht die Schillerstadt gegen Sigmaringen allerdings den Kürzeren.

VON SANDRA LESACHER

**MARBACH.** Wie mühsam es ist, Kalorien zu zählen, hat Marbach beim Hitmachwettbewerb „Zwei Orte – ein Duell“ gegen Sigmaringen erfahren. Angesichts des Endergebnisses kann man nicht sagen, dass die Schillerstadt kein Land gesehen hat. Aber lange sah es so aus, als wäre Marbach in dem sportlichen Duell klar unterlegen. Was vor allem daran lag, dass nur wenige Mitmacher vor Ort waren. Anders in Sigmaringen.

Während der Abstimmungsphase zur SWR-1-Hitparade ist das Radio im Land unterwegs und lässt jeweils zwei Städte gegeneinander antreten. Am Freitag eben Moderator Corvin Tondera-Klein in Marbach und Ingo Lege in Sigmaringen zum Song „Higher Power“. Wer am meisten HIT-Helfer im jeweiligen Ort mobilisieren kann, holt den Sieg zu sich – und damit neben Ruhm



Sport vor dem Rathaus. Foto: Werner Kuhnle

und Ehre auch die Chance auf zwei Karten für die Finalparty der SWR1 Hitparade.

Die Hitmach-Aufgabe lautete: Kalorien verbrennen. Also joggen, Seil springen, tanzen, radfahren... Der Kalorienverbrauch wurde gezählt und der Ort, der am meisten davon verbrannt hat, gewann. Also Sigmaringen.

Der Start in der Schillerstadt war mehr als holprig. Der SWR-1-Moderator Corvin Tondera-Klein stand mittags ziemlich allein vor dem Marbacher Rathaus. Die paar Leute, die ebenfalls dort waren, waren Gäste einer Hochzeit, die eben im Rathaus stattgefunden

den hatte. Doch die verbrannten keine Kalorien, sondern stießen mit einem Gläschen Sekt auf das junge Glück an.

Als die Hochzeitsgesellschaft weitergezogen war, sah es dann richtig mau aus. Ein Moderator allein auf weiter Flur. Corvin Tondera-Klein steuerte selbst 20 verbrannte Kalorien bei. Doch wo waren die Marbacher?

Derweil zwei Autostunden entfernt in Sigmaringen: Die Stadtverwaltung hatte Fitnessgeräte vor dem Rathaus aufstellen lassen, der Bürgermeister selbst stand auf dem Ergometer, eine Dame schwang den Hula-Hoop-Reifen seit 45 Minuten und, und, und. „Sigmaringen schwitzt und schwitzt“, meldete Moderator Ingo Lege vom Sigmaringer Marktplatz im Laufe des Nachmittags. „Die Fitness-Tracker sind jenseits ihrer Belastungsgrenze.“

Marbach, so fasste es Corvin Tondera-Klein zusammen, „hat anfangs eher Kalorien hinzugefügt als verbrannt“. Aber dann doch gut aufgeholt. Am Ende standen stolze 5990 Kalorien dank einer tanzenden Damengruppe und einiger großen sportlichen Einzelleistungen an Springseil und Fahrrad auf der Rolle. Etwas spät, aber bis zuletzt wurde um jede Kalorie gekämpft – Sigmaringen brachte es auf 8283.

## Birgit Hannemann tritt in Weinsberg an

**ERDMANNHAUSEN.** Die frühere Bürgermeisterin von Erdmannhausen, Birgit Hannemann, bewirbt sich bei der Bürgermeisterwahl am 19. November in Weinsberg (Kreis Heilbronn).



Das teilte die 44-Jährige am Freitag mit. Von 2012 bis 2020 stand sie an der Rathausspitze. Für eine zweite Amtszeit war sie nicht angetreten, um ihre Kinder zu schützen. Der Beruf mache ihr „sehr, sehr viel Spaß“, erklärte sie damals. Doch ihre Familie sei vor Ort ständig in Themen hineingezogen worden, in denen sie nichts verloren habe. Hannemann hat drei Kinder und teilt sich die Betreuung mit ihrem geschiedenen Mann.

Seit drei Jahren ist sie Geschäftsführerin des bei der Caritas angesiedelten Verbandes Zukunft Familie. „Ich bin von Weinsbergern auf eine Kandidatur angesprochen worden. Die Gespräche mit allen Fraktionen bestärkten mich darin, meinen Hut in den Ring zu werfen“, sagt sie. Hannemann ist CDU-Mitglied und tritt als unabhängige Kandidatin an. Sie wuchs weit in Donnbronn auf und würde in die Region zurückkehren. *hen*